

12. August 1988

Für ein elektronisches Bauhaus

Zum IX. «Videoart»-Festival in Locarno

Straffer organisiert, überschaubarer und besser durchdacht, hat sich das diesjährige «Internationale Festival für neue Bilder und elektronische Kunst Videoart» von Locarno in seiner 9. Ausgabe vom 31. Juli bis zum 4. August vermehrt auf seine selbstgesetzte Aufgabe konzentriert, die «gesellschaftlichen Implikationen der telematischen Revolution zu untersuchen und Modelle für die elektronische Zukunft zu entwerfen». Neben der Jurierung einer Reihe neuester internationaler Videoproduktionen wurde der Akzent auf die allmorgendlichen Kolloquien und Vorträge von Informatikern, Physikern, Biologen sowie Künstlern und Kunstvermittlern gelegt. Ganz im Zeichen des *Monte Verità* in Ascona, wo die Veranstaltungen stattfanden, schwebt den Organisatoren ein «Bauhaus der elektronischen Ära» vor, wo interdisziplinär mit den neuen Technologien gearbeitet werden soll.

«Digitaler Humanismus»

Die Bemühungen um eine übergreifende Sicht des Phänomens Video waren bereits in der ersten Ausgabe des Festivals im Jahre 1979 sichtbar gewesen: Der Initiant *Rinaldo Bianda* hatte schon damals den Kulturkritiker und Futurologen *René Berger* beauftragt, das Programm zusammenzustellen. Der ehemalige Direktor des Musée des beaux arts von Lausanne und Lehrbeauftragte für Computerkultur arbeitet seit langen Jahren an seiner Fassung eines «digitalen Humanismus» und hat fortwährend die Resultate seiner Forschungen in das Festival einfließen lassen.

So hat die «Videoart» als eine der ersten spezialisierten Veranstaltungen auf dem europäischen Kontinent im Laufe dieses Jahrzehnts nicht nur ständig die wichtigsten Exponenten der elektronischen Bildsprache und -kunst nach Locarno gebracht, sondern auch Wissenschaftler, Theoretiker und Künstler für eine Grundsatzzdiskussion über die aufkommende elektronische Kultur selber eingeladen. Das Rahmenprogramm hat zudem auch immer die kreative Arbeit in verwandten Gebieten – Performance, Installation, Computerkunst, Teletextkunst, Lyrik usw. – vorgestellt. Die «Paten» der Videokunst, Nam June Paik und Woody Vasulka, mittlerweile etablierte Künstler wie Laurie Anderson, John Sanborn oder Klaus vom Bruch, viele Vertreter der neuen Garde der Videokunst, haben die «Videoart» besucht, die heute in italienisch-schweizerischer Zusammenarbeit durchgeführt wird.

Video im Umbruch

Das diesjährige Festivalprogramm wurde von Repräsentanten einzelner Länder zusam-



Welt im Kopf – ein Bild aus Godards «La puissance de la parole». (Bild pd)

mengestellt, die jeweils mit einer nationalen Auswahl zugegen waren. Die Bänder widerspiegeln im einzelnen die ungeheure Vielfalt an Stilmöglichkeiten und künstlerischen Applikationen, die das Medium mittlerweile ermöglicht – und zugleich auch die kreative Konfusion, in der sich die elektronische Kunst befindet. Deutlich feststellbar ist ein Generationenwechsel von denjenigen Künstlern, die sich bereits in den siebziger Jahren mit dem Medium befassten und sich – dem damaligen Stand der Technologie entsprechend – eher mit spezifischen Wahrnehmungsmechanismen und sprachlichen Gegebenheiten des Mediums auseinandersetzen, zu einer neuen Garde, die mit dem Medium zu arbeiten begann, als es bereits voll computerisiert war.

Vielleicht ist es die Tragik der «klassischen» Videokunst, dass sie – technisch – überholt ist, noch bevor sie Anerkennung und allgemeine Akzeptanz erreichen konnte. Wir befinden uns heute in einer Periode der Überlappung von zwei technologisch bedingten Inspirationsquellen: derjenigen von Video als mechanistische Inszenierung kognitiver Systeme und derjenigen von Video als Ausdruck eines medialen, vernetzten, digitalen Denkens, das der neuen Computerkultur entspricht.

Video und Sprache

Die französische Auswahl widerspiegelt eine charakteristische Auseinandersetzung mit dem *logos*, dem Wort und der Sprache, die einer langen Tradition entspricht. In seinem Band *«Aliazor»* setzt Jean-Paul Fargier das Wort als Stimme ein. «Wenn die Malerei eine projizierte Stimme ist (nach Philippe Sollers), kann die Stimme vom Videasten als bewegtes Bild eingesetzt werden», lautet seine Arbeitshypothese. Die «Bewegung der Stimme» findet im Medium Video das ideale Werkzeug zur «bildhaften Erscheinung» (nicht Illustration oder Metapher) eines langen Textes des chilenischen Autors *Vicente Huidobro*, der in seinem Land als populärer Klassiker gilt. Fargier hat in Chile Strassenaufnahmen von Personen gemacht, die einzelne Zeilen des Textes rezitieren, und diese in einer französischen Übersetzung von einem Schauspieler lesen lassen. Die mit «windowing», «wipes» und diversen Effekten kontrapunktisch montierten Sequenzen verleihen dem Text eine epische Tiefe, die dem Medium entsprechen und es gleichzeitig um ein neues Genre erweitern: das «Literaturvideo».

Ähnlich gelagert ist das Thema des neuesten Videobands von Jean-Luc Godard, *«La puissance de la parole»*, das in Locarno als Premiere gezeigt wurde. Godard setzt sich seit seinen frühesten Werken mit der Problematik des Geschriebenen und des gesprochenen Wortes, mit der literarischen und der oralen Tradition im bewegten Bild auseinander und hat sein «Ring um die klare Aussage» – sei es wort- oder bildgebunden – hier mit videospezifischen Inserts, «slow motion», «colorizing», explosionsartige «edits» illustriert. Ob dieser Versuch gelungen ist, mag dahingestellt bleiben, aber sein Band ist ausdrucksstark und verdient in diesem Sinn den «Grossen Preis der Stadt Locarno», mit dem es ausgezeichnet wurde.

Eine Konstante in der Auseinandersetzung um das Autorenavideo ist dessen Beziehung zum Fernsehen. In Locarno wurden dieses Jahr wiederum einige Arbeiten gezeigt, die sich um eine kreative Fernsehsprache im Sinne von «TV-Art» – im Gegensatz zu «Video-Art» – bemühen. Das französische Fernsehen beispielsweise hat in Zusammenarbeit mit dem «Institut national de l'audio-visuel» eine Serie von «Kultur-Clips» als Hommage an Georges Méliès produziert, in denen die Magie des alten Kinetographen digital bearbeitet und umgesetzt wurde. Der Beitrag von Marc Caro, *«L'homme aux cent tours»*, wurde mit dem «Prix TV-Pictures» prämiert.

Vielfalt der Themen und Formen

Der 64jährige Poet und Videokünstler Gianni Toti aus Rom hat in Locarno vielleicht eine der dichtesten Arbeiten des Autorenavideos überhaupt vorgelegt. Ausgangspunkt seines Bandes *«VidenPoemOpera»* ist das Leben und Schaffen des bedeutenden russischen Linguisten, Poeten, Urbanisten, Ornithologen, Theaterschaffenden und Futuristen *Velimir Chlebnikov* (1885–1922). Anhand von Chlebnikovs Wirken inszeniert Toti, der «Eisenstein des Videos», ein breitangelegtes Fresko des revolutionären Geistes, der Russland um die Jahrhundertwende erschütterte – einer Revolution, die sich nicht nur auf die sozialpolitischen Verhältnisse konzentrieren wollte, sondern auch ein künstlerisches Programm hatte und bis in die kleinen Begebenheiten des Alltagslebens hinein wirken sollte.

Diesen Geist sucht Toti auf ideeller Ebene heute in der elektronischen Revolution, und er setzt die digitalen Möglichkeiten von Video in diesem Sinne ein. Eisenstein hatte damals für seinen «Potemkin» vergeblich zu inszenieren versucht, dass das Panzerschiff am Ende des Films im wahrsten Sinne des Wortes durch die Leinwand fährt. Toti hat dies nun mit einem Videoeffekt realisieren können. Das Band besteht aus einer Unmenge solcher Zitate und Reminiszenzen, die zu einem mediterran-überschwenglichen, opernhaften Videopos zusammengefügt sind.

Die ungarisch-deutsche Videoaktivistin und Kritikerin *Vera Body* ist soeben von einer ausgedehnten Reise durch Osteuropa zurückgekehrt und zeigte in Locarno Bänder aus Moskau, Polen und Ungarn. Die Jury verlieh einen «Preis der Region Lombardien» an die Gruppe *«Teatr & Teatr»* aus Moskau «für ihre Bemühungen, mit den elektronischen Mitteln ein internationales Kommunikationsnetz aufzubauen». Diese Gruppe sowie auch der polnische Künstler *Josef Robakowski*, der für sein Band

«Party für Lutaslawski» den «Preis Arge-Alpen» erhielt, arbeiten mit den neuen Medien als «nichtoffizielle Künstler» unter erschwerten Umständen. Robakowskis Preis wird ihm erlauben, eine Woche lang in einem Studio in Locarno arbeiten zu können.

Als einzige Schweizer Arbeit wurde das Band *«Aerial Stills»* von *Alexander Hahn* gezeigt, der für seine Arbeit kürzlich wiederum ein Stipendium der Eidgenössischen Kunstkommission erhielt. In *«Aerial Stills»* führt er seinen Diskurs über den Zusammenhang zwischen Traumsprache und elektronisch verfremdeter Wirklichkeit fort. Weitere Bänder beschäftigen sich vermehrt mit den computerisierten Möglichkeiten von Video im Sinne von «Videographie»: eine buntgemischte Palette von Effekten wurde da präsentiert, formelle Übungen und visuelle Überraschungen ohne eigentlichen Inhalt.

Grundlagenforschung

Die Ausführungen der anwesenden Wissenschaftler und Forscher widerspiegeln den Wechsel, der sich in der Videoarbeit offenbart. Es geht heute nicht mehr nur darum, enthusiastisch die Möglichkeiten der neuen Technologien zu illustrieren – oder auf deren negative Auswirkungen aufmerksam zu machen –, sondern darum, eigentliche Strategien für das Zusammenleben unter den neuen Bedingungen zu entwickeln. Eine erhöhte Aufmerksamkeit wurde darum der Erforschung und der Anwendung von Expertensystemen und künstlicher Intelligenz gewidmet. Einen allgemeinen Konsens erzielte das akademische Gremium in der Feststellung, dass der Künstler innerhalb der neuen gesellschaftlichen Muster – aber auch spezifisch in der wissenschaftlichen Forschung oder der wirtschaftlichen Planung – eine neue Rolle zu spielen hat.

Robert Fischer